

# Über den Goldbergbau in Waldeck und Westfalen

Von Kurt van Wickeren, Bochum

In den Rahmen geschichtlicher Untersuchungen des Bergbaus gehört auch die Erwähnung der Goldgewinnung in Waldeck und Westfalen. Wenn auch das Goldvorkommen im Grenzgebiet Waldecks und Westfalens keine allgemein überragende Bedeutung hatte, so war es doch örtlich von Wichtigkeit. Zumeist wurde das Gold aus dem Geröll und aus dem Sand goldführender Flüsse und Bäche gewaschen, von denen besonders zu nennen sind: die Eder mit den bei Mandern, Wellen, Bergheim und Giffritz einmündenden Bächen, neben der Netze, des bei Hemfurt mündenden Baches, die Itter bei Herzhausen und ihre von Nordenbeck, Corbach und Goldhausen kommenden Zuflüsse, die Bäche Wunne und Mombecke, der Grenzbach bei Schmidlotheim, die Orke bei Brinkhausen mit der Aar, die Hoppecke, die Rhene und die Diemel<sup>1</sup>.

Die meisten dieser Wasserläufe erhalten das Gold aus den Seifen der Mutterlagerstätten, die sich in den Schichten als Durchtränkung und konzentriert in den Lettenlagen der Längs- und Querstörungen befinden. Es gilt als sicher, daß der Eder vor allen Dingen durch Itter und Aar das Gold des Eisenberges zugeführt wird. Dieses Eisenberger Goldvorkommen wird schon 1250 in der „Meissnischen Bergchronik“ des Bischofes Albinus von Regensburg erwähnt<sup>2</sup>. In einer Einladung zur Beteiligung an der „Hessisch-Waldeckischen Compagnie zur Gewinnung des Goldes aus dem Edderfluß“ ging der Oberbergrat von Eschwege im Jahre 1832 auf die geschichtliche Entwicklung der jahrhundertealten Goldgewinnung im Raume der Eder ein. Seit „undenklichen Jahren“, so hieß es dort, „waren Goldwäscher angestellt, die entweder von ihren Regierungen bezahlt wurden oder denselben das ausgewaschene Gold zu einem gewissen Preise verkauften“. Eschwege erwähnt ferner, „daß sich im Fürstlich Waldeckischen Archiv Nachrichten über die Goldwäschereien befinden, die bis zum Jahre 1308 hinaufreichen, in welchem Jahre eine Verordnung erlassen worden war, wie es mit den Goldwäschereien am Eisenberge bei Corbach, dessen Gewässer der Eder zuströmen, gehalten werden sollte“.

Mit einiger Berechtigung kann angenommen werden, daß die Goldwäscherei schon vor 1308 betrieben wurde. Auch von Dukaten, die unter Graf Philipp II. um 1480 aus Edergold geschlagen wurden, ist an jener Stelle die Rede. Rechnungen aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts bezeugen Ankäufe von Edergold.

Der Dichter Eobanus Hessus bezeichnet die Eder im 16. Jahrhundert mit „fluvium aurifluum“ (goldführender Fluß), wie Eschwege berichtet. Weiter ist von Dukaten aus Edergold die Rede, die Carl von Hessen 1677 mit der Aufschrift

prägen ließ: Caroli Hassia Landgravii moneta prima Aederae aurifluae — des hessischen Landgrafen Carl erstes Goldstück der goldführenden Eder —, und von den Edergolddukaten des Landgrafen Friedrich II. aus dem Jahre 1775. Diese trugen die Inschrift: Sic fulgent litora Adranae aurifluae, so glänzen die Ufer der goldführenden Eder. Eschweges Mitteilung schließt mit dem Hinweis, daß auch bei Itter im Jahre 1709 Gold gewaschen und die von den Urgroßvätern vererbte Art des Waschvorganges unverändert gepflegt wurde. Nach der Überlieferung des Chronisten habe es sich hierbei um eine Methode gehandelt, die primitiver als die der brasilianischen Neger gewesen sei, deren Arbeitsweise er aus seiner Tätigkeit in Brasilien kannte. Neben der Goldwäscherei gab es bei Goldhausen auch direkten Bergbau auf Gold. Er gehört zum ältesten Bergbau Waldecks; allerdings fehlen jegliche Nachrichten über seinen Beginn. Schon Agricola hat ihn im Zusammenhang mit den Goldgängen bei Corbach erwähnt<sup>3</sup>.

Im Jahre 1480 erließ Graf Philipp von Waldeck ein 1559 erneuertes und erweitertes Gesetz, das den Eisenberger Goldbergleuten und Gewerken die damals üblichen Freiheiten und Rechte zusicherte. Im Eisenberg baute man den Haupt- und Laurentiusgang ab. Beide Gänge führten gold- und silberhaltige Kupfererze. Das Hauptaugenmerk galt dem Goldgehalt dieser „gülden Gänge“. Aufzeichnungen über das Goldausbringen waren zum Teil noch um 1830 erhalten. Den Zehnten erhielten die verschiedenen gräflich-waldeckischen Linien und der Landgraf von Hessel-Kassel<sup>4</sup>. 1499 waren im Eisenberg 23 Mann beschäftigt, die innerhalb eines Jahres etwa 6 kg Gold gewannen. Um diese Zeit entstand das Dorf Goldhausen an den Hängen des Eisenberges. In der Grube Anastasia fand man damals reine Goldstufen. In einer Handschrift des Grafen Philipp heißt es, daß ein Bergmann 1499 eine Stufe gediegenes Gold im Werte von 50 Goldgulden fand und im Schachthut aus der Grube dem Eisenbergischen Amtmann von Dorfeld brachte<sup>5</sup>. In den Jahren von 1540 bis 1570 erlebte der Goldhauser Goldbergbau seine Blütezeit. Der damals lebende Graf Wolrad von Waldeck förderte ihn sehr. Auch auf den Halden wurde neben der Arbeit unter Tage noch Gold gewaschen<sup>6</sup>. Im Jahre 1545 sollen 3,2 kg Gold in 19 Gewinnungsbetrieben ausgebeutet worden sein<sup>7</sup>, deren Existenz auch durch einen alten Grubenriß von 1742<sup>8</sup> überliefert wird.

Aus unbekanntem Gründen kam der Goldbergbau 1574 zum Erliegen, wurde jedoch 1577 durch eine Magdeburger Gesellschaft wieder aufgenommen, die bei dem Dorf Niederense ein Pochwerk und eine Hütte baute<sup>9</sup>. 1581 wurde durch diese Gesellschaft der 670 m lange Erbstollen der Gruben St. Georg, St. Christoph und St. Sebastian wieder aufgewältigt<sup>10</sup>; sie fielen 1585 allerdings wieder ins Freie<sup>11</sup>. Nach einem späteren Bericht des Bergrates Kraus konnte die Magdeburger Gesellschaft trotz Klagen die Dienst-



„Sitzender Bergbeamter mit Fäustel und Erzstufe“; Bleistiftzeichnung von Ernst Dagobert Kaltfofen. Original im Besitz des Städt. Museums Zwickau.

entsetzung eines betrügerischen und unfähigen Bergmeisters nicht durchsetzen, so daß es zur Stilllegung kam<sup>12</sup>.

Bis gegen 1600 wurden Waschversuche bei den Halden „an der Becksburg, Königsburg, unter der Kanzlei, im thiefen Thale und am Molkenborn“ betrieben. Graf Henrich Wolrad ließ 1661 aus den noch befahrbaren Gruben Erze fördern, die bei sieben Zentnern Erz mehr als drei Lot Gold ausbrachten<sup>13</sup>. Die Gruben wurden auch neu vermessen. Ein Grubenriß des Steigers Michael Erlemann aus dieser Zeit ist heute noch bekannt<sup>14</sup>. Trotz des günstigen Ausbringens gelang dem Grafen Henrich Wolrad die Wiederaufnahme des Bergbaus nicht. Auch Graf Christian Ludwig bemühte sich 1698 vergeblich darum. Erst 1742 kümmerte sich der aus Sachsen stammende Bergrat Kraus wieder um den Goldbergbau; einige Gruben wurden wieder aufgewältigt<sup>15</sup>. Der Markscheider Eggers berichtete 1741, daß Kraus einen alten Stollen freilegte und einen goldführenden Kupfergang anbrach, was auch aus dem Bericht des Geschworenen Bache hervorgeht<sup>16</sup>. Gute Anbrüche wurden auch auf der Grube St. Thomas gefunden. Die Erze untersuchten der „Probierer“ Schröder in Zellerfeld und der waldeckische Münzmeister Bunsen.

Kraus nennt als Gründe für das mehrmalige Erliegen des Bergbaus Krieg, Pest, Uneinigkeit der Gewerken, Betrügereien usw. Unüberwindliche Schwierigkeiten bei der Wasserhaltung gab es nicht, da die Gruben über der Talsohle bauten und die Wässer durch Stollen zu lösen waren. Doch gelang auch Kraus eine Wiederaufnahme nicht, so daß die Gruben wieder ins Freie fielen<sup>17</sup>. Ebenso ging es seinem Nachfolger, dem späteren Fürstl.-Waldeckischen Berginspektor Waldschmidt, der von 1723 bis 1732 Schichtmeister zu Nieder-Ense war<sup>18</sup>. Erst 1831 wurden wieder Waschversuche an dem eingestürzten Mundloch des Goldstollens durch den Oberberghauptmann von Eschwege eingeleitet<sup>19</sup>, der in einem Brief vom 31. Januar 1833 optimistisch darüber sprach, daß er das Urgeschiebe wegen des Fehlens kräftiger Wasserhaltungsmaschinen zwar noch nicht erreicht habe, die aufgeschlossenen

ärmeren Schichten aber so viel Gold führen würden, daß bei den von Henschel gebauten Waschvorrichtungen die Ausbeute beträchtlich sein müsse. 1400 Aktien seien bereits untergebracht, und wegen der zu erwartenden lohnenden Ausbeute empfahl er, nicht mehr als 2000 Aktien auszugeben<sup>20</sup>. Er meint damit die Aktien der von ihm gegründeten Hessisch-Waldeckischen Kompagnie, die 1832 die Goldwäscherei an der Eder zwischen Mehlen und Bergheim wieder aufnahm. Die nach Eschweges Plänen durch den Oberbergrat Henschel gebauten Waschvorrichtungen wurden damals sehr beachtet, wenngleich sie auch eine restlose Gewinnung des feinen Blattgoldes nicht gewährleisten konnten. Daher wurde der Betrieb 1835 wieder eingestellt<sup>21</sup>. Aus dieser Zeit stammt eine Münze aus Edergold. Es ist ein halber Dukaten aus dem Jahre 1835, dessen Vorderseite die Aufschrift ACTIEN- / GOLDWÄSCHE / A. D. EDDER trägt, während die Rückseite BEGONNEN / 1832, / BEENDIGT / 1835 lautet<sup>22</sup>.

Eine jüngere Anglo-Waldeckische Bergwerksgesellschaft unternahm noch 1854 Versuchsarbeiten am Eisenberg, wobei ein Teil der alten Grubenbaue wieder aufgeschlossen wurde. Doch hatte man hier und auch bei den in der Nähe von Bergheim durchgeführten „Goldextraktionsversuchen“ mit Quecksilber keinen lohnenden Erfolg<sup>23</sup>.

Bei Herzhausen an der Eder wurde 1709 nach Gold gewaschen. Das Schürfen führte damals zur Wiederaufnahme des alten Kupferbergbaues bei Itter. Ebenso ging bei Frankenberg alter Goldbergbau um, den Karl der Große im Aurer Walde eröffnet haben soll. Kaiser Karl ließ in Frankenberg auch Münzen prägen. Noch 1786 wurde in der Frankenger Gegend aus den Bächen Gold gewaschen<sup>24</sup>.

Nach einem Bericht des Johann Hermann Kempisch vom 14. September 1697 wurde in der Goldkuhle bei Beringhausen am Enkenberge Gold gewonnen. Aus 696 Zentner Eisenmulm erzielte man durch Amalgamation ein Ausbringen von 16 $\frac{1}{2}$  Loth Gold. Am Fuße des Grottenberges befindet sich der „Goldschacht“, in dem nach der Sage in alter Zeit Goldgewinnung betrieben wurde<sup>25</sup>. Der Kurfürst



1



2



3



4

1 Halber Golddukat aus dem Jahre 1731. Die Vorderseite zeigt den Kopf Friedrich I. von Schweden. Auf der Rückseite ist der gekrönte hessische Löwe unter der Königskrone zu sehen. Der Umdruck Edder Gold 1731 weist auf die Herkunft des Goldes hin.

2 Halber Golddukat aus dem Jahre 1731, der im wesentlichen dem nebenstehenden halben Golddukat gleich.

3 Golddukat des Landgrafen Friedrich II. von Hessen aus dem Jahre 1775. Die Rückseite zeigt einen an der Eder sitzenden Flußgott, der sich auf den hessischen Wappenschild stützt.

4 Halber Golddukat aus dem Jahre 1835, der in seiner Umschrift auf die Wiederaufnahme der Goldwäscherei an der Eder im Jahre 1832 und deren erneute Einstellung im Jahre 1835 hinweist.

von Köln betrieb hier als Landesherr noch 1729 eine Goldgrube. Bekannt ist ein Pokal, der aus einem Straußenei bestand, das mit Gold verziert war, welches aus der „Hopke“ stammte und noch 1830 im Museum zu Darmstadt aufbewahrt wurde<sup>26</sup>.

In einem Bericht über Goldwaschversuche, die 1834 vom Rh.-Westf. Oberbergamt Bonn an der Diemel und „Hoxke“ (Hoppecke) durchgeführt wurden, heißt es: „Das Gold ist in kleinen, sehr dünnen Blättchen in den Geschieben dieser Flußbette sehr verbreitet: Indeß ist es noch sehr zweifelhaft, ob die Quantität so groß sey, daß sie eine ökonomisch vorteilhafte Gewinnung zulassen wird . . . Bekanntlich hat die Edder-Goldwäsch-Kompagnie im Waldeckischen ihre Arbeiten wieder eingestellt<sup>27</sup>.“ Auch die preußische Regierung stellte von 1833 bis 1835 Goldwaschversuche im Diemeltal an, jedoch war der Ertrag so gering, daß die Versuche abgebrochen wurden.

Zwischen Messinghausen und Brilon findet man am „schwarzen Seifen“ des Heinberges noch Ablagerungen einer Goldwäsche<sup>28</sup>.

Das Distrikfeld Eisenberg wurde 1852 von der Waldeckischen Regierung an den Hüttenbesitzer Ulrich zu Bredelar verliehen, der sich — wie seine Nachfolger — lediglich um das Kupfervorkommen kümmerte. Die Goldgewinnung wurde vernachlässigt und vergessen, was ein Bericht von 1882 besonders eindrucksvoll zeigt, den ein Steiger namens Debus dem Bergamt erstattete. Er gab an, daß er nicht wüßte, was in den angefahrenen alten Bauen der Georgschacht-Fundgrube früher gewonnen worden sei. Das Eisenberger Grubenfeld wurde 1917 von C. Th. Rauschenbusch aus Kirchen an der Sieg erworben, und es wurden einige Stollen zum Zwecke der Goldgewinnung wieder aufgeschlossen<sup>29</sup>. Von 1918 bis 1923 wurden die Viktorbaue, der Schloßberger Stolln, die Tiefe-Tal-Stolln,

der Neye Stolln und die Molkenborn-Stolln zugänglich gemacht.

Am 19. September 1923 kam es zur Gründung der Gewerkschaft „Waldecker Eisenberg“, in der Rauschenbusch die Majorität besaß. Zweck des Unternehmens war die Goldausbeute neben der Kupfergewinnung. Zahlreiche Proben von den verschiedensten Anbrüchen ergaben Goldgehalte bis zu 159,6 g pro Tonne. Schätzungsweise wird die noch anstehende Goldmenge von einer Stelle allein (Schloßberger Ruschel I) mit 7600 kg errechnet<sup>30</sup>

Um 1938 wurde es still um den alten Goldbergbau. Die größten Schwierigkeiten bei der Gewinnung liegen wohl in der Eigenart des Vorkommens. Während im allgemeinen das Gold an Quarz gebunden ist, liegt beim Eisenberger Vorkommen eine Imprägnierung der Schichten bei feinsten Verteilung des Goldes vor. Die aus den Tiefen aufsteigenden Goldlösungen folgten den Quer- und Längsklüften des Gebirges und durchtränkten die Kieselkalk- und Grauwackenschichten, während der dichtere Alaunschiefer weniger Lösung aufnahm. So finden wir die stärksten Konzentrate in den Kieselkalk- und Grauwackenpartien sowie in den lettenartigen Ausfüllungen der Klüfte. Nur diese Letten in den höheren Berglagen wurden abgebaut. Wahrscheinlich liegt der Goldgehalt in der tieferen Zementationszone noch höher, die normalerweise bis zum Grundwasserspiegel reicht. Über die Primärzone unter dem Grundwasserstand ist nichts bekannt, da sie noch nicht aufgeschlossen wurde. Daß es sich beim Eisenberg um ein ziemlich reiches Goldvorkommen handeln muß, geht schon daraus hervor, daß die Wasserläufe bis zu 50 km weit Gold führen, das aus den Seifen des Eisenberges stammt. Der reine Goldgehalt liegt beim Eisenberg weit über dem der übrigen bedeutenden Goldbergbaue<sup>31</sup>.

#### Literaturhinweise:

- 1 Beschreibung der Bergreviere Arnsberg, Brilon und Olpe sowie der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont. Oberbergamt Bonn, 1890, S. 75/76.
- 2 Beyschlag, F., Schriell, W.: „Das Gold der Eder“, Berlin 1923, S. 13.
- 3 Noeggerath, J.: „Über das Vorkommen des Goldes in der Eder und in ihrer Umgebung.“ Karstens Archiv für Mineralogie, Geognosie, Bergbau und Hüttenkunde. Um 1832, Bd. 7, S. 149.
- 4 Dreves, F.: „Über den früheren Goldbergbau im Waldeckischen“. Karstens Archiv für Mineralogie, Geognosie, Bergbau und Hüttenkunde. Um 1832, Bd. 7, S. 167.
- 5 Beyschlag-Schriell, a. a. O., S. 13.
- 6 Dreves, a. a. O., S. 170.
- 7 Beyschlag-Schriell, a. a. O., S. 13.
- 8 Noeggerath, a. a. O., S. 163/165.
- 9 Dreves, a. a. O., S. 171.
- 10 Beyschlag-Schriell, a. a. O., S. 14.
- 11 Dreves, a. a. O., S. 171.
- 12 Beyschlag-Schriell, a. a. O., S. 14.
- 13 Dreves, a. a. O., S. 171.
- 14 Beyschlag-Schriell, a. a. O., S. 14.
- 15 Dreves, a. a. O., S. 171.
- 16 Noeggerath, a. a. O., S. 165/166.
- 17 Dreves, a. a. O., S. 172.
- 18 Beyschlag-Schriell, a. a. O., S. 15.
- 19 Dreves, a. a. O., S. 173.
- 20 von Eschwege, W. L.: „Goldwäscherei an der Eder“. Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geognosie, Geologie und Petrefaktenkunde. Jahrgang 1833, S. 320.
- 21 Beck, Hanno: „Wilhelm Ludwig von Eschwege und der Bergbau Portugals und Brasiliens“. Der Anschnitt, Jhrg. 7, Nr. 3, S. 9.
- 22 Sammlung Karl Vogelsang, Ausbeute- und Bergwerksmünzen und Medaillen, Katalog der Münzhdlg. A. Riechmann, Halle 1925, S. 64, Tafel VI, Nr. 716.
- 23 Bergrevierbeschreibung, a. a. O., S. 75/76/160.
- 24 Noeggerath, a. a. O., S. 152/153.
- 25 Bergrevierbeschreibung, a. a. O., S. 75/76/160.
- 26 Noeggerath, a. a. O., S. 155.
- 27 Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geognosie, Geologie und Petrefaktenkunde. Stuttgart 1835, S. 625.
- 28 Bergrevierbeschreibung, a. a. O., S. 75/76/160.
- 29 Beyschlag-Schriell, a. a. O., S. 18.
- 30 Rauschenbusch, Beyschlag, Stutzer: „Der Goldbergbau der Gewerkschaft Waldecker Eisenberg bei Corbach.“ Corbach. 1. Mai 1930, S. 9/21.
- 31 ebd. S. 98.